

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 32

Artikel: Sonnenbrand
Autor: Grundmann, Grete
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-464109>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

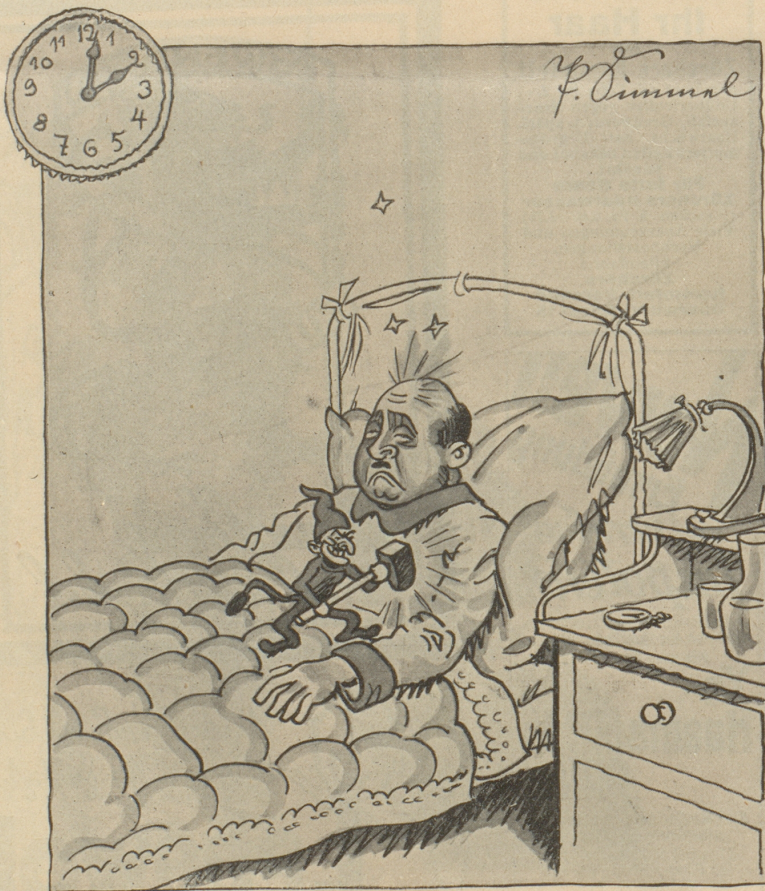
Sonnenbrand

Letztes Jahr wollte ich unbedingt braun werden. Braun zu sein war meine einzige Sehnsucht, mein einziges Bestreben. Besonders da ich mit ziemlicher Sicherheit annehmen musste, dass ich diesen idealen Zustand nie erreichen werde (ich bin nicht nur blond, nicht nur blönder, nicht nur am allerblöndesten, i. h. bin geradezu fatalblond, gegen Tizian zu neigend...), erschien es mir umso erstrebenswerter, denn nur das Un-erreichbare hat ja für uns etwas Verlockendes. Ich rieb mich also von Kopf bis Fuss mit Oel ein und legte mich an die Sonne, Stundenlang. Resultat: Krebsrote Haut, verschollenes Gesicht, Schwindelanfälle, Kopfschmerzen. Ich biss die Zähne aufeinander, legte mich abends stöhnend ins Bett und fand, braune Haut sei teuer zu erstehen. Wie ich nach einer qualvollen Nacht morgens aufstehen wollte, drehte sich mein Zimmer um

und um, und ich fiel zurück ins Bett, obschon auch dies wahnsinnig weh tat. Später kleidete ich mich mit Mühe und Schmerzen an — und schleppte mich mehr tot als lebendig in der Welt umher. Dem folgte wieder eine schreckliche Nacht, Durst quälte, die Haut brannte und spannte, als wollte sie bersten. Am Morgen entdeckte ich, dass Arme, Beine, Rücken und Hals voller Brandblasen waren, eine an der andern, wie Maiskolben sahen meine Arme aus, und die Hände waren hochaufgeschwollen. Ich wagte sich kaum mehr zu bewegen. Im Bett konnte ich nicht bleiben, das Liegen tat weh, aber auch das Ankleiden schmerzte, das Sitzen schmerzte, und das Laufen schmerzte — alles was ich tat oder nicht tat, war nur dazu da, mir neue Qualen zu bereiten. So kam die dritte Schreckensnacht. Am andern Tag begannen teilweise die Blasen zurückzugehen und ein stechender Juckreiz stellte sich ein. Die vierte Nacht war ungefähr so, als läge ich in einem

Ameisenhaufen, ich wälzte mich im Bett umher, verwünschte Sonne und braune Haut und wäre am liebsten mit dem Kopf durch alle Wände gerannt. Am folgenden Tag begann sich meine Haut zu schälen. Halbmeterlange Fetzen konnte ich abziehen, und was darunter zum Vorschein kam, war so zart und rosagetönt wie bei einem neugeborenen Ferkel. Nach einer Woche war ich wieder ganz gesund und von einer geradezu märchenhaften weissen Behütung. Von braun auch nicht einen Schimmer... Aber ich schwor mir, nie mehr braun werden zu wollen.

Dies Jahr nun passte ich schön auf, legte mich nie lange an die Sonne und alles war schön und gut. Nun eines Tages machte ich eine Bergtour. Ich fettete mich gut ein und dachte im Uebrigen nicht weiter an meine Haut, mein Gott, in den Bergen hat man anderes zu denken, und so viel Schönheit zu schauen, dass man alles andere vergisst. Zudem wehte beständig ein frischer Wind und da kam einem erst recht nicht zum Bewusstsein, dass es heiss sei und die Sonne stark scheine. Gegen Abend beim Hinuntersteigen merkte ich, dass stellenweise meine Haut brannte. Doch dachte ich, gar so schlimm werde es nicht sein, besonders da man voriges Jahr allgemein gesagt hatte, wenn man einmal so richtig verbrannt gewesen sei, werde es ein zweites Mal nicht mehr so schlimm. Etwas später wurde mir übel, ich bekam beim nächsten Haus starken Kaffee, damit ich bis zur Bahn gehen konnte. Abends war ich vollständig erledigt. Heulend vor Schmerz entkleidete ich mich und legte mich stöhnend ins Bett. Meine Schwester kam: So, dies Jahr sollst Du aber nicht eine ganze Woche leiden und nichts tun dagegen. Meine Kollegin hat gesagt, sie hätte saure Milch aufgelegt und am andern Tag sei alles vorbei gewesen. Gut, ich liess mir saure Milch auflegen, eine Minute kühlte es mir die Haut etwas ab, aber dann war alles wie vorher. Mein Bruder kam: Da, trink diese Tropfen, Du brauchst nicht wieder eine ganze Woche zu winseln, wenn mans rascher erledigen kann. Mein Freund hat diese Tropfen getrunken und ist innerhalb von ein paar Stunden vom Sonnenbrand geheilt gewesen. Gut, ich trank die Tropfen und stöhnte weiter. Am andern Tag, wie



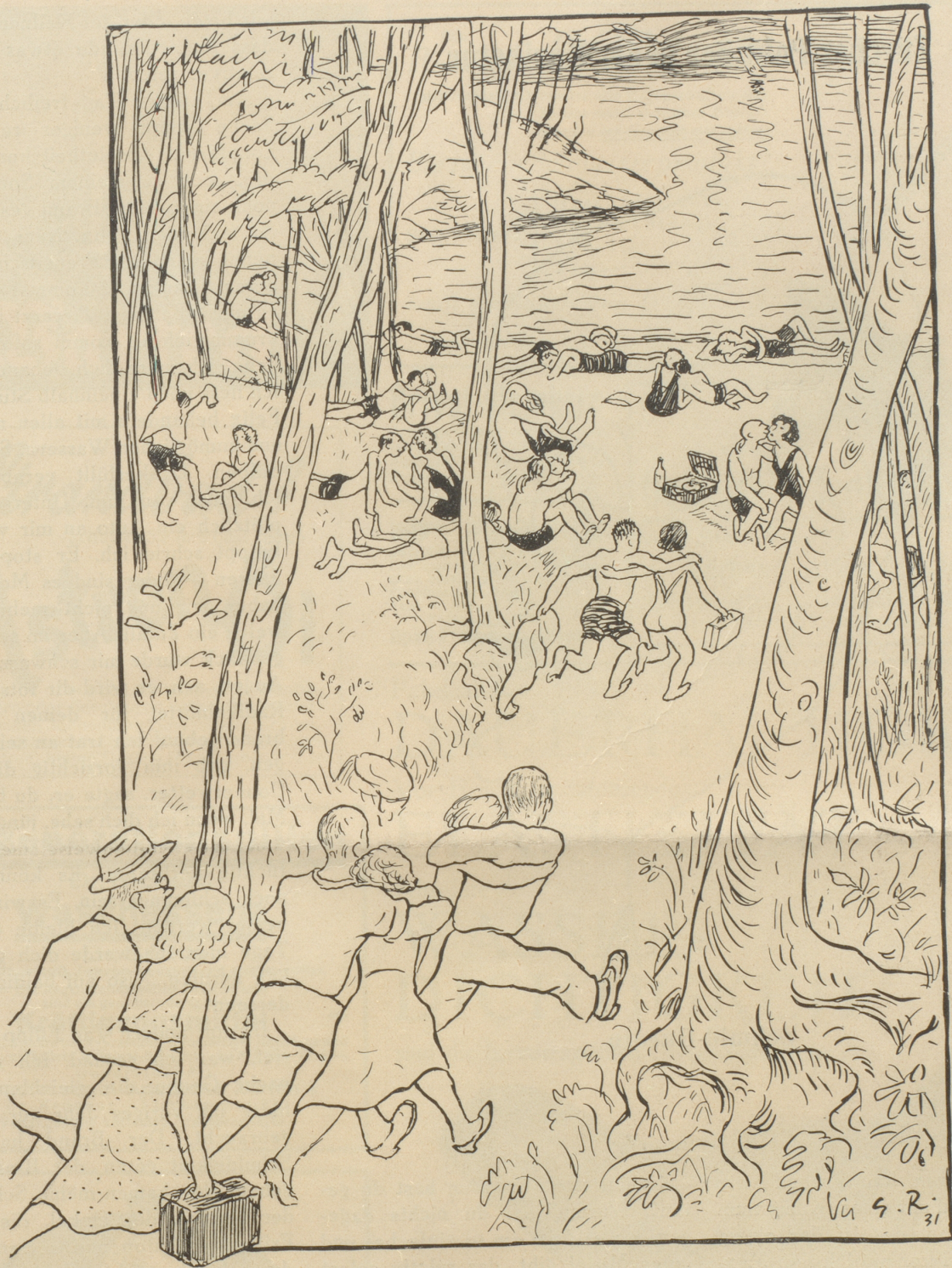
Die Schlaflosigkeit

Es rast der Puls,
das Herze klopft,
schon 2 vorbei,
Ohr zugestopft.

Kein Schlaf, kein Schlaf!
Die Stunden schleichen,
Gedanken jagen
zum Hirnerweichen,

Was ist der Grund?
Kein Kaffee Hag,

sonst längst im Schlaf.



Es schlägt acht

Die Gemeindebehörde von Grosswangen (Kt. Luzern) hat beschlossen: Im Freien darf erst nach acht Uhr abends gebadet werden.

auf daß ein bisher einwandfreier Badebetrieb ausarte!

Gregor Rabinovitch

ich mit schwindelndem Kopf, mehr tot als lebendig, umherschwanke, kam Onkel Paul: Gut, dass ich komme, ich weiss das einzig sichere Mittel, den Sonnenbrand sofort zu vertreiben, da, streu von diesem Wundpuder drauf und in kürzester Zeit

wird das Brennen aufhören. Gut, ich puderte bis ich aussah, als stiege ich eben aus einem Mehlsack, und im Uebrigen hatte ich am folgenden Tag meine ganze Haut voller Brandblasen, eine an der andern... Da kam Tante Julia mit einem Topf Univer-

salhautcrème, schützt die Haut vor allen schädlichen Einflüssen und verhindert sprödw werden derselben, und tupfte mich zentimeterdick voll von dieser Crème, in der heiligen Ueberzeugung, dass in einigen Minuten sämtliche Brandblasen verschwunden

Zürcher Politiker in der Karikatur

Gr. Rabinovitch



Schmid-Ruedin

sein. Bald darauf kam Freund Fritz freudestrahlend mit einem Kilogramm Zitronen: Schau, das ist das einzig Richtige! Eben komme ich von Max, der hatte gestern einen wahnsinnigen Sonnenbrand, der ganze Rücken eine Brandblase, da rieb er alles mit Zitrone ein und heute ist er gesund und frisch wie der Fisch im Wasser (in diesem Moment machte ich die entsetzliche Entdeckung, dass mein geliebter kleiner Goldfisch still und bauchaufwärts im Glase lag...). Nun gut, Fritz beträufelte mich von Kopf bis Fuss mit Zitrone und nach einer Nacht, wo ich am liebsten alle Wände hinaufgerast wäre, fing meine Haut an, sich zu schälen. Ich begegnete Anton. «Menschenskind,» schrie er,

«was um Himmelswillen hast du getan? Warum tust du nichts dagegen, wo es doch ein so einfaches und gutes Mittel gibt, das relativ sofort (Anton hat den Relativitätskomplex) wirkt? Weissst du denn nicht, dass Alkohol das beste ist gegen Sonnenbrand? Komm, ich zahl dir was! Du wirst sehen, morgen ist der Brand vollständig weg.» Gut, ich ging mich mit Anton besäufen. Nach 5 Whiskys wusste ich nicht mehr, wer einen Brand hatte, Anton oder ich, oder

SANTSCHI
jetzt **ZÜRICH ENGE** **CAFÉ MYTHEN** früher **Tivoli**

wir beide, oder der Kellner; ich fand, dass Sonnenbrände etwas furchtbar relatives seien.

Am andern Tag freilich war die Sache schon weniger relativ, ich konnte mit Absolutheit konstatieren, dass sich zu meinem Sonnenbrand noch ein zweiter Brand gesellt hatte. So traf mich Felix. Nanu, sagte er, nennt man das Freundschaft? Bist derart krank und kommst nicht mal zu mir? (Felix ist Tierarzt in Hinterkrummwinkel.) Komm sofort zu mir heim, ich muss dich behandeln. Gut, ich liess mich eineinhalb Stunden von Felix behandeln mit allen möglichen und unmöglichen Wassern, Säften und Salben. Dankerfüllt verabschiedete ich mich von ihm. Unterwegs fuhr plötzlich ein Auto an mir vorbei... Filipp! schrie ich. Er stoppte. Seit Jahren — oder sind es Monate? — haben wir uns nicht mehr gesehn, welch ein Zufall! Aber im selben Augenblick wurde mir schwarz vor den Augen, ach, er wird dir totsicher ein Radikalmittel für deinen Sonnenbrand geben! Ich trat an seinen Wagen, gab ihm vorsichtig die Hand. Donnerwetter, sagte er, du bist jedes Mal, wenn ich dich sehe, jünger. Aber was hast du mit deiner Haut gemacht, tüchtig verbrannt! Es könnte aber noch schlimmer sein. Es wird schon besser werden! Ich bleibe ein paar Tage hier, ich werde dich gelegentlich anrufen. Also auf baldiges Wiedersehn!

Bis am andern Tag Filipp mir anrief, war ich gesund. Ich rechnete nach. Genau die gleichlange Zeit hatte ich voriges Jahr zur Heilung gebraucht. Der Brand hat seine Schuldigkeit getan, der Brand kann gehen! Nun kamen meine Schwester, der Bruder, der Onkel, die Tante, Fritz und Anton und sagten, siehst du, hab ichs nicht gesagt! Nun bist du gesund. Wo wärs du hingekommen, ohne mich? Felix schrieb aus Hinterkrummenwinkel eine Karte: Ich habe vernommen, dass du gesund bist, nun wirst du hofentlich eingesehen haben, was eine treue Freundschaft für Wert hat. Freilich, das sah ich ein. Ach, ich sah überhaupt alles ein. Seit Filipp angerufen hatte, war ja alles so leicht und so verständlich, und der Begriff «Sonnenbrand» war für mich nur noch eine Seifenblase, die in der Luft zerplatze, als Filipp sagte: es wird schon besser werden!

Grete Grundmann